

„Keine Alternative zu Europa“

Der frühere ungarische Ministerpräsident Gyula Horn sprach in Bamberg

von Hanna Spengler

BAMBERG. Trotz der Krisenstimmung in Europa ist der frühere ungarische Ministerpräsident Gyula Horn optimistisch: Die EU sei besser als ihr Ruf.

In seinem Festvortrag „Europa nach der EU-Osterweiterung“ zu dem der Universitätsbund Bamberg geladen hatte, rief Horn zu mehr Zuversicht und engerer Zusammenarbeit auf.

Wann immer über die EU-Osterweiterung und die deutsche Wiedervereinigung gesprochen werde, falle der Name „Gyula Horn“. So würdigte Universitätsrektor Prof. Godehard Ruppert die Verdienste Horns bei der Öffnung der Grenze zwischen Österreich und Ungarn im Jahr 1989, die den Anfang des Einigungsprozesses bildete.

Es könne keine Rede davon sein, dass sich die Europäische Union in der Krise befände, sagte Gyula Horn in seinem Vortrag. Vielmehr sei die EU in einem Umwandlungsprozess begriffen. Eine Alternative zu Europa gebe es nicht, so der Staatsmann kritisch. Bei aller Schwarzmalerei aufgrund des vorläufigen Scheiterns einer gemeinsamen europäischen Verfassung dürfe man auf keinen Fall die Errungenschaften der Europäischen Union aus den Augen verlieren.

Die Staaten bewegen sich Meinung des 72-jährigen Politikers in Richtung einer europäischen Konföderation. Das Zusammenwirken im Bereich des Umweltschutzes sei dabei genauso wichtig wie im Bereich der Menschen- und Bürgerrechte. Ungarn beispielsweise habe sich mit Hilfe des EU-Beitritts zu einer leistungsorientierten, selbstbestimmten und demokratischen Nation ge-

wandelt. Bei allen innereuropäischen Problemen dürfe man, so der Karlspreisträger Horn, die bedeutende Rolle Amerikas und Asiens nicht vergessen. Ein partnerschaftliches Verhältnis zu den Großmächten sei angesichts der Führungsposition der USA in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Militär von essentieller Bedeutung.

„Wir brauchen Reformen“, so der frühere ungarische Staatsmann, „aber Reformen, an denen wir nicht zugrunde gehen.“ Als Stärke der EU betonte Horn vor allem die Kultur: „Wir sind eine kulturelle Weltmacht. In diesem Bereich sind wir nicht schwächer, sondern stärker geworden. Um diese Macht zu festigen, braucht Europa eine funktionierende Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten.“

Der europäische Transformationsprozess ist ein For-

schungsschwerpunkt in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaft der Universität Bamberg. Daher sei es eine besondere Ehre, so Rektor Ruppert, den ehemaligen ungarischen Staatsmann als einen der wichtigsten Vordenker und Weichensteller im europäischen Einigungsprozess in Bamberg begrüßen zu können. Oberbürgermeister Herbert Lauer, zugleich Präsident des Universitätsbundes, stellte die bedeutende historische Rolle Horns heraus und lobte dessen europäisches Integrationswerk: Horn habe durch sein politisches Engagement einen Grundstein für die Deutsche Wiedervereinigung gelegt. Sein Wirken habe maßgeblich Weichen für den Beitritt Ungarns in die NATO und in die EU gestellt. Lauer nannte Horn einen großen Europäer, dem Europa und Deutschland zu großem Dank verpflichtet seien.



Als großen Europäer bezeichnete Bambergs Oberbürgermeister Herbert Lauer (links) den früheren Ministerpräsidenten von Ungarn, Gyula Horn (Mitte), Rechts der Rektor der Universität Bamberg, Prof. Godehard Ruppert.
FT-Foto: Ronald Rin